

Nitrozimtsäure erhaltenen Aminozimtsäure auch wirklich möglich war, so war das nach dem Verkochen erhaltene Produkt nicht mit Orthocumarsäure zu identifizieren, respektive enthielt nur sehr wenig davon, und der Versuch zur Umwandlung dieser Substanz in Cumarin nach dem Verfahren von Ebert¹ ließ gerade nur Spuren des letzteren entstehen.

Nach dem Erscheinen der schönen Arbeit von Stoermer und Heymann² über die Bestimmung der Konfiguration der stereoisomeren Zimtsäuren haben wir diese Versuche nicht weiter fortgesetzt und möchten nur darauf hinweisen, daß es offenbar außer der Cis- und der einen Transform der Aminozimtsäure, die bis jetzt bekannt sind (erstere allerdings nur in Form von Salzen), noch mindestens eine Transform geben muß, der auch eine der gewöhnlichen Orthocumarsäure nicht völlig gleichende Oxysäure entspricht.

In ihrem Äußern gleicht übrigens die Aminozimtsäure der aus Nitrozimtsäure erhaltenen. Sie verändert sich auch beim vielmonatigen Stehen nicht und geht weder in wässriger Lösung noch mit Salzsäure gekocht in Carbostyryl über, wohl aber beim Erhitzen mit Ammoniak unter Druck auf 130° übersteigende Temperaturen. Der nie ganz scharfe Schmelzpunkt konnte nicht über 150° gebracht werden, liegt also einige Grade tiefer als der der Säure aus Orthonitrozimtsäure.

Carbostyryl-*o*-Methyläther.

Wie der eine von uns angegeben hat, läßt sich der Sauerstoffäther des Carbostyryls mittels Diazomethans und mittels Dimethylsulfats leicht darstellen.

Wir haben auf letzterem Wege größere Mengen der Substanz dargestellt und durch wiederholte Destillation mittels Wasserdampfes gereinigt.

Der Äther ist auch im reinsten Zustande schwach gelblich. Frisch bereitet ist er mit Wasserdämpfen vollkommen flüchtig; wird er aber ohne Anwendung des Vakuums destilliert oder nur längere Zeit auf dem Wasserbade digeriert, so wird er

¹ Ann., 226, 351 (1884).

² Berl. Ber., 45, 3099 (1912).